

Der deutsche Organist Matthias Giesen hat in St. Florian eine Heimat gefunden. In seiner musikalischen Arbeit ist ihm Anton Bruckner sehr wichtig. Bei den „St. Florianer Brucknertagen“ wird er die ganze fünfte Symphonie spielen.

Oberösterreich ist auf der Suche nach neuen Wahrzeichen. Tourismus und Kulturveranstalter wittern in der Wiederentdeckung von Anton Bruckner Chancen. Matthias Giesen (43) ist als Musiker viele Jahre mit dem Stift St. Florian verbunden. Der Vollblut-Organist sagt im „Krone“-Interview, warum Bruckner nie Hollywood-Stoff bieten wird und dennoch ein Gigant bleibt.

**Sie sind vor mehr als 20 Jahren aus Deutschland nach St. Florian gekommen. Liegt es an Anton Bruckner, dass Sie bleiben werden?**

Ich war hier lange Stiftsorganist und bis Ende des Vorjahres Stiftskapellmeister. Momentan unterrichte ich an den Musikuniversitäten in Linz und Wien. Und natürlich: Die Musik Bruckners ist für mich ebenfalls so etwas wie eine Heimat geworden. An einem Ort zu wohnen, an dem fantastische Musik entstand und noch immer gepflegt wird, beruhigt mich unheimlich.

**War St. Florian auch für Bruckner ein Zuhause?**

Er wurde nach dem Tod seines Vaters Sängerknabe und verbrachte einen Teil seiner Kindheit hier. Später kam er immer wieder zurück – als Lehrer, als Stiftsorganist. Oder er verbrachte hier seinen Sommerurlaub. Das Stift hat ihn stark geprägt. Jeden Sonntag gab es Musikaufführungen, und er notierte sich musikalische Skizzen und improvisierte darüber auf der Orgel.

**Wie kommen Sie eigentlich zum Orgelspielen?**

Ich stamme aus einer Familie mit fünf Kindern, ich

bin der Jüngste. Meine Geschwister spielten alle Klavier. Ich wollte das auch, und Musik wurde für mich rasch zu einem Faszinosum. Das hat bis heute nicht aufgehört. Im Alter von 14 Jahren spielte ich dann das erste

Mal eine Orgel. Ich merkte rasch, dass man eine mächtige Rolle mit diesem Instrument behaupten kann. Man kann sehr leise und ganz laut spielen, in allen möglichen Farben. Das hat mich nie wieder losgelassen.



Matthias Giesen stammt aus dem Rheinland, spricht aber in bestem oberösterreichischen Dialekt über seine Erlebnisse als Organist. Er ist zudem überzeugt, dass Musik auch moderne Mittel nutzen darf.

Fotos: Horst Einöder

## DAS GROSSE Interview

Elisabeth Rathenböck

# „Ein ganzes Orchester ist in mir“

**Wie geht es Ihnen eigentlich, wenn Sie auf Bruckners Orgel spielen?**

Es war wirklich „seine Orgel“, darum hatte er auch den Wunsch, nach seinem Tod darunter begraben zu werden. Aber sie hat sich verändert, sie wurde renoviert, umgebaut, erweitert. Natürlich: Sie fasziniert mich! Durch die verschiedenen Register kann ich unheimlich viele Klangfarben selbst erschaffen. Wenn es finster ist, klingt es am schönsten. Ich kann den mächtigen Kirchenraum nicht sehen, aber ich kann ihn hören. Das ist immer wieder ergreifend!

**Sie spielen in der Nacht?**

Manchmal, wenn ich übe, denn da ist kein Kirchenbetrieb. Es ist wirklich sehr finster hier drin. Allein in der Dunkelheit zu spielen, ist eine unglaubliche Sinneserfahrung. Im Winter ist es auch ein Kampf mit der Kälte. Gerade arbeite ich an der fünften Symphonie, die ich in eine Fassung für die Orgel umschreibe.

**Erklären Sie mir bitte, was die Herausforderung ist.**

Das Werk beschäftigt mich schon einige Jahre, in

den nächsten Wochen muss ich intensiv daran arbeiten. Ich muss ein ganzes Orchester auf zwei Hände und zwei Füße verteilen. Es darf nichts fehlen. Und beim Konzert ist dann sozusagen ein ganzes Orchester in mir. Das ist der Hauptreiz.

**Wann wird man die ganze Symphonie auf der Brucknerorgel hören können?**

Bei der Orgelnacht, die wir heuer bei den „St. Florianer Brucknertagen“ im August veranstalten. Diese Welturaufführung wird für

eine CD live mitgeschnitten. Es ist schon etwas Besonderes, an dem Ort zu spielen, wo Bruckner wirkte und auch begraben ist.

**Ist Bruckner ein Gigant?**

Ja, in der Musik absolut. Aber seine Lebensgeschichte kann man nicht aufmotzen, Bruckner bietet keinen Hollywood-Stoff. Er machte 47 Damen einen Heiratsantrag, kein einziger wurde erwidert. Ich vermute: Er war zwar ein Genie, aber privat schwierig auszuhalten. Die Geschichten aus seinem Le-

ben bleiben außerdem insgesamt eher unspektakulär.

**Wie soll man Bruckner dann neu entdecken?**

Wir haben die Chance, die Leute mit modernen Mitteln und Formaten für seine Musik zu begeistern. Da gehören digitale Medien dazu oder auch intensive Orgelnächte, wie wir sie machen.

**Sie spielen Bruckner. Was bewundern Sie denn an ihm?**

In seiner Musik schwingt eine besondere Farbe, so eine unendliche Sehnsucht. Das ist etwas Schönes!



Anton Bruckner ist in der Musik ein Gigant. Privat war er bestimmt ein schwieriger Mensch – viele geniale Geister sind so.

Matthias Giesen spielt auch die gewaltige, barocke „Brucknerorgel“ in der Stiftsbasilika



„Der Komponist Anton Bruckner macht St. Florian und Oberösterreich weltberühmt“, ist der Musik-Experte Matthias Giesen im Gespräch mit Elisabeth Rathenböck überzeugt.

## STECKBRIEF

Name:	Matthias Giesen
Beruf:	Universitätsdozent für Musiktheorie in Wien und in Linz, Konzertorganist
Geburtsdatum:	12. Oktober 1973
Sternzeichen:	Waage
Familie:	Verheiratet, ein Kind
Lieblingsorte:	In den Bergen
Lieblingessen:	Goldbrasse und dazu ein Glas guter Wein
Stärke:	Ich kann mit Ausdauer an einem musikalischen Werk arbeiten
Hobbys:	Wandern und Lesen
Mein Traum:	Musik mit viel Leidenschaft zu vermitteln und die Begeisterung auch bei anderen zu wecken
Liebe ist . . .:	Ein wichtiger Begriff, um zu verstehen, was uns Menschen eigentlich ausmacht
Typisch ich:	Ich kann Leute aufmuntern
Das mag ich:	Tiefgehende Gespräche
Lebensmotto:	Ich schaue nach vorne